

Im Winter regieren Kälte und Hunger

Rumänien-Fahrtbericht der IGFM Fulda (Oktober 2017)

Valea Canepii ist eines der schachbrettförmigen Dörfer an der Ausfallstraße, in denen wenig zum Verweilen einlädt: Volksschule und Gemeindeverwaltung reihen sich als schmucklose Betonbauten zwischen einstöckige Wohnhäuser hinter Mauern und Zäunen. Unablässig rollt der Verkehr durch den kleinen Ort, nach Süden in Richtung der fernen Hauptstadt Bukarest oder der 20 Kilometer nördlich gelegenen Großstadt Braila zu. Doch kaum jemand macht hier Halt

oder biegt in eine der ungeteerten, matschigen Seitenstraßen ab. Niemand erfährt auf der viel zu schnellen Durchfahrt etwas über jene Familien, die hier unter schwersten Bedingungen leben, weil sie nicht vom wirtschaftlichen Aufschwung profitieren und keinen Zugang zu staatlichen Sozialleistungen haben.

Gezielt zu den Ärmsten der Armen

Wir sind als Fuldaer Arbeitsgruppe der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte wegen genau dieser Menschen hier in Ostrumänien: Wir wollen ihre Situation verstehen und im Rahmen unserer Möglichkeiten direkt und möglichst nachhaltig helfen. Deswegen fahren wir Valea Canepii im Oktober 2017 beim diesjährigen Hilfstransport bereits zum zweiten Mal an und nehmen uns einen halben Tag Zeit für die Ärmsten im Dorf. Der kommunale Sozialbetreuer Marian Bacan, mit dem wir seit drei Jahren zusammenarbeiten, begleitet uns zu jenen Familien, die besonders von Armut und Schicksalsschlägen betroffen sind.

Unser Besuch bei der zehnköpfigen Familie Socol fällt in die letzten warmen Herbsttage. Ende Oktober beginnt für sie die harte Jahreszeit, ein monatelanger Kampf gegen die Kälte. Ihr Haus, 25 Quadratmeter verteilt auf zwei Räume, ist ganz aus Stroh und Lehm: der selbst gebaute Ofen genauso wie die Wände und der nackte Boden. Immerhin vermochte der Vater Ionel von dem Lohn, den er im Sommer und der Erntezeit tageweise verdiente, rechtzeitig vor den schweren Herbststürmen ein stabiles Dach zu montieren und die Lehmwände mit etwas Zement gegen die Feuchtigkeit zu schützen. Doch jetzt naht der Winter, und es gibt für den Tagelöhner weder Arbeit noch Geld, um wenigstens einen der Räume wetterfest zu machen. Die hölzerne Tür und die beiden Einglasfenster werden das bisschen Wärme, das ein Holzfeuer im Ofen geben kann, nicht halten. Dabei sind die Holzpreise noch gestiegen. Für seine Kinder –



den vierjährigen Mihai, die sechsjährige Marinela und ihre sechs älteren Geschwister – bedeutet das die Aussicht auf lange, eisige Winterabende, eng zusammengekauert unter der nackten Glühbirne.

Familien und Senioren ohne Sozialsicherung

Zwei Straßen weiter begegnen wir Herrn Busuioc, der mit seiner Frau eine Hütte mit einem Raum bewohnt. Wir kennen das Ehepaar vom letzten Jahr, als wir hier ein Solarpanel installiert haben, damit die beiden im Winter nicht im Dunkeln sitzen müssen. Doch Herr Busuioc erzählt uns mit zitternder Stimme, wie ein heftiger Sturm vor wenigen Wochen das Dach abdeckte. Seither droht die vom Wetter am stärksten angegriffene Ostwand der Hütte einzustürzen, angenagelte Blechstücke sollen weitere Wetterschäden verhindern. Das Dach



konnte er nur notdürftig flicken. Die Lehmdecke des Raumes ist in Teilen herabgestürzt, der Rest durchfeuchtet, zwischen Stroh und Lehm tritt das Wasser des morgendlichen Regengusses hervor und tropft auf den einfachen Lehm Boden. Nicht einmal für das Bett bleibt eine trockene

Ecke. Das Unwetter traf das Ehepaar als Schicksalsschlag, dem sie aus eigener Kraft nichts entgegensetzen können, denn ihre zusammengerechnet 65 Euro Sozialhilfe

reichen nicht einmal für Lebensmittel, geschweige denn für weitere Reparaturen und Brennstoff. Verzweifelt macht der Mann jene Geste, die außerhalb Deutschlands, West- und Mitteleuropas weltweit verstanden wird: Hunger. Als wir ihm 200 Ron, etwa 45 Euro, als spontane Hilfe in die Hand drücken, fließen Tränen über sein Gesicht.

Für ein Leben in Würde und Zugang zu Bildung

In jedem Haus, das wir betreten, gibt es unterschiedliche Probleme und Notlagen, die im Winter aber fast unausweichlich in stets dasselbe Dilemma führen: die entwürdigende Entscheidung zwischen Hunger, Kälte und Dunkelheit. Aus diesem Grund unterstützen wir Familien und alte Menschen dabei, wenigstens einen Raum winterfest und warm zu machen: Den Socols werden unsere rumänischen Partner Daniel und Viorel von der Brailaer Kirchengemeinde eine Tür und zwei Fenster aus Thermopane einbauen und einen Gasherd kaufen, der das Kochen im kleinen Vorraum ermöglicht. Auch die Busuiocs sollen ein Fenster zur Wärmedämmung erhalten, dazu lassen wir ihr Dach reparieren. 80 Euro kostet ein Fenster mit Einbau, etwa 500 Euro das Dach. An beide Adressen und zahlreiche weitere Familien wird Viorel noch vor dem Winter eine Fuhrre Brennholz liefern. Pakete mit Kleidung und Lebensmitteln folgen mit dem Weihnachtshilfstransport, der Fulda am 9. Dezember verlässt, einen Tag vor dem Tag der Menschenrechte. So ermöglicht die Hilfe aus Fulda denjenigen, die von den weitmaschigen rumänischen Sicherungsnetzen nicht aufgefangen werden, ein Leben in Würde.

Hilfe zur Selbsthilfe leisten wir auch dort, wo Menschen nicht um das blanke Überleben kämpfen, sondern um die Chance auf eine bessere Zukunft ringen. Die Schulpflicht umfasst in Rumänien nur acht Jahre, für den Besuch einer weiterführenden Schule ab Klasse Neun muss man mit dem Bus den weiten Weg in die Stadt auf eigene Kosten in Angriff nehmen.



Für den 15-jährigen Marian aus Valea Canepii, den wir mit dem Sozialbetreuer, Herr Bacan, gemeinsam besuchen, würde der Schultransport monatlich 65 Euro kosten, dreieinhalb mal so viel wie die 18,50 Euro, welche der Staat monatlich als Kindergeld für den Fünfzehnjährigen zahlt. Dabei weiß Mutter Vasilica nicht einmal, mit welchen Schuhen sie ihren Sohn auf die Schule schicken soll. Schulmaterialien kann sie von dem Lohn,

den ihr Mann Titi als Tagelöhner nach Hause bringt, ebenfalls nur schwer bezahlen. Damit sie weiter lernen können, wollen wir Marian und einem Mädchen aus dem Nachbarort Gropeni künftig im Rahmen einer Patenschaft anbieten, das Busgeld für die tägliche Fahrt zur Schule nach Braila zu übernehmen. Während das Mädchen aus Gropeni sofort dankbar zusagt, überlegt Marian zunächst, ob der das Angebot annehmen, den Schulbesuch seinen Eltern zumuten kann.

Nachhaltige Hilfe für Sozialprojekte

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Unterstützung verlässlicher Initiativen vor Ort, wie etwa die Armenküche der orthodoxen Kirche in Braila, mit der wir ein Schulranzenprojekt zu Weihnachten planen, oder das »Casa Fulda«, ein von uns errichtetes Holzhaus für Waisenkinder in Trägerschaft des Kreisjugendamtes Braila, in dem wir vergangenes Jahr die Küche erneuert haben.

Seit fünfzehn Jahren betreiben wir gemeinsam mit Pastor Daniel Buzatu als Jugendsozialprojekt eine Nähstube. Einmal wöchentlich treffen sich hier etwa 20 Mädchen ab zehn Jahren, um unter fachkundiger Anleitung Hand- und Näharbeiten sowie den Umgang mit Computern zu lernen. Sie kommen aus sehr unterschiedlichen sozialen Verhältnissen, darunter viele aus den von uns unterstützten Familien. Unser Besuch fällt in diesem Jahr auf den Weltmädchentag. Die Mädchen berichten uns von ihren teils schon sehr konkreten Berufswünschen: Ärztin, Anwältin, MTA, Friseurin, Architektin, Schneiderin. Unser Projekt ermutigt sie, diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren, sondern trotz aller Widrigkeiten ihres Alltags zu verfolgen.

Die Stiftung Lumina, die seit Jahren für Menschen mit Behinderungen aktiv ist, soll in diesem Jahr von uns eine besondere Unterstützung erfahren. Hier können Jugendliche mit einer Lernbehinderung, die an ihrem 18. Geburtstag aus der Obhut des Jugendamtes fallen, übergangsweise für günstiges Geld wohnen. Sie werden sozialpädagogisch begleitet und lernen dabei, auf eigenen Füßen zu stehen. Die Arbeit in einer hauseigenen Nähstube oder in einem Sozialprojekt für alleinstehende Senioren ermöglicht ihnen den Einstieg in die Arbeitswelt, so dass in den letzten fünf Jahren 26 Jugendliche in die Selbständigkeit entlassen werden konnten.

Wir haben die Stiftung in der Vergangenheit mit Kleidung, Fahrrädern und Bastelmaterialien unterstützt und den Einbau einer kompletten Gasetagenheizung für 15 Zimmer samt Warmwasserversorgung in der zweiten Etage ermöglicht. Jetzt ist die Sanierung der ersten Etage angelaufen, denn die Stiftungsleiterin, Frau Neacșu, möchte im Rahmen des Projekts »Centrum Transit« künftig weitere 20 Plätze für nicht behinderte junge Erwachsene schaffen, denen hier durch Sozialbetreuung und regelmäßige Arbeit der Übergang aus staatlicher Obhut in ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden soll. Doch die Sanierung stockt zurzeit, weil das Geld für den Austausch der alten Gastherme fehlt. Wir möchten die fehlenden 2.000 Euro hierfür bereitstellen, damit die ersten Jugendlichen noch vor Weihnachten einziehen können. (Johannes Näder)

➔ www.igfm-fulda.de